

Pelletfeuerungen als Containerlösung

Dittmar Koop

Für den Planer sind Biomasse-Heizzentralen heute selbst im Einfamilienhausbereich eine mindestens anbringbare Option, die er dem Kunden präsentieren und erläutern sollte.



Im Neubau tun sich in Deutschland Pelletfeuerungen schwer. Im Grunde genommen sind Containerlösungen Türöffner für diesen aus ihrer Sicht recht schwierigen Markt.

Die Pelletbranche hat vor rund zehn Jahren begonnen, Heizzentralen auf den Markt zu bringen. Heizzentralen waren bereits damals schon seit vielen Jahren Wärmeversorger für Gewerbe- und Industriebetriebe und auch kommunaler Gebäude. Zunächst waren es nur fossile Systeme. Mit dem Aufkommen von vollautomatischen Biomassefeuerungen zogen aber auch vermehrt Hackschnitzel und Pelletsbasierte Systeme hier ein. In diesen Segmenten fragen die Kunden auch heute noch Holzpellet-Heizzentralen regelmäßig nach.

Türöffner für das Neubaugeschäft für Ein- und Mehrfamilienhäuser

Welche Chance hat ein solches System im Ein- und Mehrfamilienhausbereich? Im Grunde genommen sind die vor Jahren von der Branche auch hierfür entwickelten Containerlösungen sogar Türöffner für diesen aus ihrer Sicht recht schwierigen Markt gewesen.

Der Autor
Dittmar Koop, Journalist für erneuerbare Energien, Bad Oeynhausen

In Deutschland tun sich im Neubau Pelletfeuerungen schwer. Das liegt nicht nur an den vielen Gasanschlusszwängen, sondern auch an der Frage nach dem Platz und den Kosten für das System. Immer mehr Einfamilienhäuser werden ohne Keller gebaut. Ein Pelletsystem beinhaltet traditionell neben dem Kessel einen großen Pufferspeicher sowie ein Silo- oder Schrägbodenlager. Selten werden gebäudeseitige Erdtanks realisiert. Das Platzproblem ist über den Ausweg Heizzentrale zu lösen, indem man das komplette Heizsystem inklusive Austragung und Abgassystem aus dem Haus holt und es daneben in einen Container stellt. Der ist gar nicht hässlich: Der Container kann an die Optik des Hauses angepasst werden wie heute jede Garage.

Besitzen sie diese Funktion noch?

Aber besitzen sie diese Funktion noch? Weitergehende technische Entwicklungen sind heute sicher zu bedenken, die geeignet sind Infrage zu stellen, ob Pelletsysteme noch dieser Lösungen bedürfen. Denn einerseits werden Pelletfeuerungen in den Abmessungen kleiner aufgrund im-



Externe Heizzentralen werden schon lange für Gewerbe und Industrie verwirklicht.

mer kleinerer Heizlasten im privaten Neubau (bis hin zu wandhängenden Geräten). Andererseits stellt die ständig verbesserte Modulationsfähigkeit die Notwendigkeit von großen Pufferspeichern mehr und mehr in Frage. Der Brennstoffbedarf wird insgesamt auch geringer und der notwendige Platz für Pelletfeuerungen damit in der Summe immer kleiner. Ökofen jedenfalls hat sich vom Thema Pellet-Heizzentralen wieder verabschiedet. 2013 boten die Mickhausener noch Systemlösungen in fünf verschiedenen Leistungsgrößen an. Die Container mit Lärchenholzverschalung zählten optisch zum Schönsten, was der Markt zu bieten hat. „Die Nachfrage war nicht so, wie wir uns das erhofft hatten“, resümiert Ökofen-Geschäftsführerin Beate Schmidt. Die meisten Bauherren hätten sich dann doch für eine Inhouse-Lösung entschieden. Aber die Berichte sind gegenteilig. Andere Unternehmen machen derzeit andere Erfahrungen, z. B. KWB: „In den letzten Monaten steigen die Anfragen bezüglich autarker Heizzentralen für Einfamilienhäuser“, berichtet Michael Rinn-Gärtner, Experte für Heizzentralen beim Kesselhersteller KWB.

Keine Frage ist: Bauherren können mit Biomassefeuerungen (Pellets, Hackschnitzel oder Stückholz) den Primärenergiebedarf ihres Gebäudes nach EnEV senken. Das hebt das Interesse an diesen Systemen stark. Hinzu kommt das deutlich gestiegene Interesse an Erneuerbare-Energien-Technologien. Pellet-Heizzentralen sind nach wie vor eine Option, die der

ren Farb-Anstrich oder eine sonstige Außengestaltung, z. B. eine Verkleidung mit Holz oder ein Spitzdach). Zuvor muss ein Fundament angelegt werden (auf eigene Kosten). Dazu genügt meist ein Streifenfundament, aber auch das muss gebaut werden und in notwendiger Massivität. Wenn die Heizzentrale auch das Pelletlager beinhaltet, fallen hier mehrere Ton-



Obwohl die Heizzentralen schlüsselfertig angeliefert werden, ist der Heizungsbauer weiter notwendiger Akteur bei der Installation.

Planer dem Hausherren als Alternative zumindest vorstellen und erläutern sollte. Denn es bleiben die fehlenden Keller und nicht jeder Bauherr möchte eine Inhouse-Lösung.

(Kosten)komponenten Komplettpaket

Die Aufgabe, einen solchen Lösungsentwurf zu präsentieren, ist sicher umfangreich, denn es gilt hier mehr durchzurechnen und gegebenenfalls auch in Sicht der Gegenrechnung zu konzipieren: Was möglicherweise dann dafür wegfällt. Für ein externes Komplettsystem gilt es einiges an Geld in die Hand zu nehmen. Für Unternehmen und Gewerbebetriebe ist das nicht so das Problem, denn die reinen Containerkosten fallen immer gleich aus und je größer eine Anlagenleistung ist, desto schneller amortisiert sich das ganze System. Auch fällt die Optik nicht so ins Gewicht.

Anders, wenn die Anlagenleistung klein ist und zudem die Optik eine große Rolle spielt wie im Ein- oder Mehrfamilienhaus, die dann zusätzlich kostet in Form von Aufpreisen (z. B. für einen besonde-

nen Brennstoffgewicht an. Die Transport- und die Krankkosten gilt es auch einzukalkulieren.

Beispielrechnung

Eine Beispielrechnung liefert Gilles. Die Kosten belaufen sich auf ab 20.000 €, exklusive Mehrwertsteuer, für einen Standardcontainer, in dem alle Installationen (Vor- und Rücklauf bis Absperrung sowie Elektroinstallationen) steckerfertig hergestellt sind. Ein Edelstahlkamin ist ebenfalls im Lieferumfang enthalten. Der jeweils benötigte Kessel ist im Preis aber noch nicht enthalten. Hinzu kommen noch die Transport- und Krankkosten, die mit 3.000 bis 6.000 € zu veranschlagen sind. Dem stehen gegebenenfalls Kosteneinsparungen baulicherseits, z. B. der Verzicht eines Extra-Heizraums, gegenüber. Der Planer muss dem Kunden die Komplettsicht liefern, indem er auch die Baukosten alternativ gegenüberstellt zwischen Inhouse-Lösung versus Heizzentrale.

Ausführungsplanung/Installation

Der Planer muss auch die Frage beantworten, ob sich eine Heizzentrale auf dem Grundstück bauleitplanerisch realisieren

lässt und wie: Wird die Heizzentrale auf die Quadratmeterzahl der zu überbauen- den Fläche angerechnet? Die B-Planung ist von Ort zu Ort verschieden.

Welche Punkte im Vorfeld der Ausführungsplanung vom TGA-Planer noch zu checken sind, zählt Michael Rinn-Gärtner von KWB stichpunktartig auf:

- Welche Leistung wird benötigt?
- Wie oft im Jahr soll/darf das Lager befüllt werden?
- Wie weit ist der Weg von der Heizzentrale zur Heizkreisverteilung?
- Wie ist die Befahrbarkeit bei der Anlieferung der Heizzentrale?

Ermittelt werden muss natürlich vorab auch, ob Straßen und Wege bis zum Objekt für eine derartige Projekt-Last (Transporter, Kran) ausgelegt sind.

Die Heizzentralen-Hersteller sind hilfreich in weiteren behördlichen Fragen wie zur Statik sowie zu den Fragen zum Brandschutz und zur Verortung des Containers hinsichtlich des Zuges (Abgasführung/Emissionen). Und obwohl die Heizzentralen schlüsselfertig angeliefert werden ist der Heizungsbauer weiter notwendiger Akteur bei der Installation: Es müssen die Wärmeleitungen und die Elektrozuleitungen sachgerecht verlegt und angeschlossen werden.

Fazit

Für Gewerbe-, Industrie- und kommunale Projekte sind Pellet-Heizzentralen nach wie vor eine Standardoption – also im Markt Nichtwohngebäude. Für neue Wohngebäude scheinen sie an Bedeutung zu verlieren, weil andere technische Weiterentwicklungen das Manko Platzmangel gerade mehr und mehr relativieren. Der war ja ein Hauptgrund, Heizzentralen auf Basis von Pellets zu entwickeln für den Markt der neuen Ein-/Zwei- und Mehrfamilienhäuser. Wird damit den Heizzentralen in diesem Segment der Boden unter den Füßen entzogen? Keineswegs. Sie als überholt abzutun und deswegen gar nicht erst anzusprechen wäre ein Fehler.

Empfehlenswerte Links:

www.gilles.at
www.hdg-bavaria.com
www.solarfocus.at
www.kwbheizung.de